

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Abkürzung. Für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offerten gegen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 83

Samstag, den 10. April 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nachstehend wird der Inhalt der von dem Kreistag in seiner heutigen Sitzung gefassten Beschlüsse gemäß § 82, Abs. 3, der Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 7. Juni 1885 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Dillenburg, den 29. März 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

1. Abnahme der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1913.
Die Rechnung wird unter nachträglicher Genehmigung der Etatsüberprüfungen
in Einnahme auf 229 695,06 M.
in Ausgabe auf 218 068,11 M.
mithin auf eine Mehreinnahme von 11 626,95 M.
entsprechend 5780,22 M. Einnahmereste festgesetzt und dem Rendanten Entlastung erteilt.

2. Abnahme der Rechnung der Zahl- und Markenstellen der Kreisweineversicherung pro 1914.
Die Rechnung wird
in Einnahme auf 8638,56 M.
in Ausgabe auf 7080,76 M.
mithin auf eine Mehreinnahme von 1557,80 M.
festgelegt und entlastet.

3. Abnahme der Rechnung über die Grunderwerbskosten zum Bahnbau Oberfeld-Wallau und Ueberweisung des Ueberschusses aus dieser Rechnung an den Kreis-Eisenbahnfonds.
Die Rechnung wird
in Einnahme auf 148 486,51 M.
in Ausgabe auf 140 269,78 M.
mithin auf eine Mehreinnahme von 8216,73 M.
festgelegt und entlastet.

Der Ueberschuß von 8216,73 M. soll dem Kreis-Eisenbahnfonds überwiesen werden.

4. Uebernahme der Garantie für eine dem Unternehmer der für den Dillkreis und die Kreise Weimar und Biedenkopf zu errichtenden gemeinsamen Abdeckerei von der Kreis-Verwaltung zu Weimar zu gewährenden 1. Hypothek in Höhe von 60 Proz. des Anlagekapitals, d. i. im Betrage von 3000 M. zu 1/2, also bis zur Höhe von 10 000 M. auf den Dillkreis.
Einstimmig genehmigt.

5. Teilnahme an dem der Stadt Dillenburg bei Erfüllung ihrer Aufgaben aus der Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 erwachsenden Risiko (Gewinn und Verlust) bei Beschaffung und Verkauf von Dauerfleischwaren.
Es wird einstimmig beschlossen, an dem der Stadt Dillenburg verbleibenden Risiko (Gewinn und Verlust) zur Hälfte teilzunehmen.

Das Gleiche gilt für alle Gemeinden des Kreises, denen hinter die gleiche Auflage gemacht werden sollte.

6. Beschaffung eines Betriebsfonds für die Kreisgeleitkommission.
Der Kreisgeleitkommission soll ein Betriebsfonds von 3000 M. überwiesen werden, der bei der Kassatischen Landesbank aufzunehmen ist.

7. Weiterbewilligung von Mitteln für die vorläufige Bewährung von Familienunterstützungen, wofür bis jetzt rund 232 000 M. aufgewendet sind.

Der Kreisausschuß wird ermächtigt, auch die weiter erforderlichen Mittel bei der Kassatischen Landesbank aufzunehmen.

8. Feststellung des Kreishaushaltsetats für 1915.
Der vorgelegte Etat wird unter Heraushebung des Kap. IV, Tit. 3 der Einnahmen und des Kap. VII, Tit. 13, Nr. 3 c der Ausgaben um je 500 M. und Einstellung von 5000 M. bezw. 3000 M. unter Kap. IX, Tit. 1 bezw. 2 der Einnahmen und Ausgaben genehmigt und in Einnahmen und Ausgaben auf 250 159,04 M. festgesetzt.

9. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1914.

Gewählt durch Zuzuf die Kreisabgeordneten Hertwig, Richter und Reuhoff.

10. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnungen der Zahl- und Markenstellen der Kreisweineversicherung pro 1915.

Gewählt durch Zuzuf Bürgermeister Schneider von Rende- witz und Bürgermeister Sahm von Heisterberg.

11. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Dillenburg und Herborn zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Gerichts- Geschäfts- Jahr.

Durch Zuzuf gewählt:

a. für den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg:
1. Friedrich Ehardt von Neuhütte
2. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen
3. Bürgermeister Gierlich von Dillenburg
4. Kaufmann J. A. Nidel von Straßbergbach
5. Kaufmann Karl Daffert von Dillenburg
6. Bürgermeister Herhaus von Haiger
7. Bürgermeister Fehling von Langenbach

b. für den Amtsgerichtsbezirk Herborn:
1. Fabrikant W. Rüder von Herborn
2. Bürgermeister a. D. Groos von Offenbach
3. Bürgermeister Dedder von Heisterberg
4. Bürgermeister Sahm von Heisterberg
5. Fabrikant August Winkler von Sinn
6. Bürgermeister Schneider von Rende- witz
7. Bürgermeister v. d. Heyde von Uckerodorf

12. Wahl von 4 Mitgliedern nebst Stellvertretern zum Schanzenausschuß für die Wasserläufe 2. Ordnung gemäß § 1 der Schanzenordnung vom 21. Juli 1914.

Durch Zuzuf gewählt:

a. zu Mitgliedern:

1. Forstmeister Schütz zu Herborn
2. Hüttenbesitzer August Hertwig zu Dillenburg
3. Bürgermeister Herhaus zu Haiger
4. Bürgermeister Schmidt zu Ehemroth

b. zu Stellvertretern:

1. Forstmeister Rothnagel zu Dillenburg
2. Hüttenbesitzer Wächter sen. zu Ballersbach
3. Stadtbaumeister Spies zu Dillenburg
4. Landwirt Louis Lehr zu Herborn.

Die Gebühren der Mitglieder des Ausschusses werden auf 6 M. pro Tag und Ertrag der baren Reisekosten festgesetzt.

13. Neuwahl von 3 Mitgliedern und 3 Stellvertretern der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für die Jahre 1916, 1917 und 1918 an Stelle der mit Ende dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder Kommerzienrat Jung-Neuhütte, Fabrikant W. Rüder-Herborn und Fabrikant Karl Doering-Sinn und der Stellvertreter Kaufmann Otto Rent-Haiger, Bürgermeister a. D. Peter-Ehemroth und Bürgermeister Heiland-Eibelshausen.

Die Ausscheidenden werden durch Zuzuf wiedergewählt, mit der Maßgabe, daß an Stelle des erkrankten Bürgermeisters a. D. Peter von Ehemroth der Bürgermeister Schmidt daselbst tritt.

14. Neuwahl von 5 Abschätzungskommissionen für Kriegs- Lieferungen und Leistungen, bestehend aus je 4 Mitgliedern und 2 Stellvertretern für die Jahre 1916, 1917 und 1918. Gleichfalls durch Zuzuf gewählt:

Kommission I.

(§§ 3^a und 12 des Reichsgesetzes vom 13. 6. 73 — Transport- mittel und Gespanne —)

zu Mitgliedern:

1. Louis Schumann von Herborn
2. Bürgermeister Kuhl von Ballersbach
3. Ernst Hees von Langenbach
4. Fuhrmann Johann Schneider von Dillenburg

zu Stellvertretern:

1. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen
2. Louis Lehr von Herborn.

Kommission II.
(§§ 3^a und 14 des Gesetzes vom 13. 6. 1873 — Grundstücke, Gebäude pp. —)

zu Mitgliedern:

1. Louis Schumann von Herborn
2. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen
3. Bürgermeister a. D. Stood von Oberfeld
4. Maurermeister Theis von Haiger

zu Stellvertretern:

1. Louis Bömpfer von Herborn
2. Bürgermeister a. D. Groos von Offenbach.

Kommission III.
(§ 3^b des Gesetzes vom 13. 6. 1873 — Feuerungsmaterial und Lagerstroh —)

zu Mitgliedern:

1. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen
2. Schmiedemeister Georg Jopp von Herborn
3. Beigeordneter Karl Heun von Ehemroth
4. Bürgermeister Achenbach von Niederroßbach

zu Stellvertretern:

1. Bürgermeister Stahl von Münchhausen
2. Bürgermeister Dedder von Herborn-Heilbach.

Kommission IV.
(§ 3^c des. Gesetzes — Verpflegungs- und Ausrüstungsgegen- stände, Arznei, Verbandmittel pp. —)

zu Mitgliedern:

1. Kaufmann K. Haffert von Dillenburg
2. Kaufmann Fritz Berns von Dillenburg
3. Oskar Doering von Herborn
4. Karl Doering von Sinn

zu Stellvertretern:

1. Schmiedemeister Stoll von Sechshelden
2. Bürgermeister v. d. Heyde von Uckerodorf.

Kommission V.
(§ 19 des. Gesetzes — Lebendes Vieh —)

zu Mitgliedern:

1. Jakob Brambach von Dillenburg
2. Friedrich Ehardt von Neuhütte
3. Bürgermeister Christ. Schumann von Herborn
4. Bürgermeister Pfeiffer von Oberroßbach

zu Stellvertretern:

1. Bürgermeister a. D. Strömann von Allendorf
2. Wirt und Bäcker Heint. Wegler von Herborn.

15. Beitritt des Dillkreises zur Mehrverteilungsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Genehmigt.

16. Beschlußfassung zu § 26 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915. (Uebernahme der Mehrverteilung in die Selbstwirtschaft des Kreises.)

Der Kreistag beschließt, den Beschluß des Kreisausschusses vom 24. d. Mts. gut zu heißen, wonach von der Ermächtigung aus § 26 a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 kein Gebrauch gemacht, vielmehr nachdrücklich der Wunsch ge- macht § 26 c ausgesprochen werden soll.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die von mir festgesetzten Pferde- pp. und Viehbestands- verzeichnisse habe ich nach Prüfung und Festsetzung heute zurückgeschickt.

Indem ich auf meine Verfügung vom 22. Februar d. Js., Kreisblatt Nr. 47, Bezug nehme, erlaube ich, soweit es noch nicht geschehen ist, die Erhebung der für das Rechnungsjahr 1914 zur Bildung des Entschädigungsfonds zu zahlenden Ab- gaben, die von dem Landesauschuß wiederum auf 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh und 30 Pfg. für jedes Pferd pp. festgesetzt worden sind, umgehend zu veranlassen. Die erhobe- nen Beträge sind nach Abzug von 10 Proz., die der Gemeinde zur Entschädigung der mit der Aufstellung und Weiterführung der Verzeichnisse und der Erhebung der Abgaben betrauten Ge- meindebeamten zustehen, alsbald an die zuständige Landes- bankstelle abzuliefern.
Dillenburg, den 6. April 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Die vergangene Kriegswoche.

Auch in der gegenwärtigen 36. Kriegswoche hat es an schönen Beweisen der deutschen Ueberlegenheit nicht gefehlt. Die französische Republik kennt keine Osterfeier von Staats- wegen, General Joffre hat seine Geschäfte pfeifen und ver- schiedene Angriffsversuche unternommen lassen. Man erkennt aber schon, daß er mehr unter dem Zwang der Notwendig- keit handelt, Beweise für die nicht ganz geschwundene Regi- samkeit seiner Soldaten geben zu müssen, als mit der Erwar- tung eines nennenswerten Erfolges. Wir bemerken dabei den Mangel einer kräftigen englischen Infanteriemitwirkung, die nach der in den Londoner Zeitungen immer wieder verkündeten Bildung der großen Millionenarmee des Kriegsministers Lord Kitchener doch längst zum aktiven Auftreten bereit sein müßte. Statt der Briten werden die doch wahrlich genug mitgenom- menen Belgier von neuem ins Feuer geschickt. Das Jünglein an der Waage neigt sich also im Westen nicht zugunsten unserer Feinde.

Den Russen hat der Fall der Festung Przemyśl, deren frühere Belagerungsarmee sie nach den Karpathen geworfen haben, bisher ebensowenig genügt, wie die Berufung neuer Anseeommandeure. Seit Kriegsbeginn bestehen die Leistun- gen der neuen Männer darin, Gewaltangriffe anzuor- den, die dann unter schweren Verlusten zusammenbrechen. Die Karpathenschlacht führt den Schnee auf diesen Gebirgs- bösen rot mit russischem Blute, eine Aussicht, den Weg in die ungarische Ebene erzwingen zu können, besteht nicht und wird nach menschlicher Erwartung nicht kommen. Fruchtlos sind in gleicher Weise die englisch-französischen Angriffe auf die Dardanellen und auf Konstantinopel geblieben; dort zeigt sich ebenfalls wie im Westen, daß die Engländer gern ihre Verbündeten vorangehen lassen.

Der Seekrieg hat uns mit hoher Teilnahme den Ver- lust unseres Tauchbootes „U. 29“ und seines wackeren Kapitäns Otto Weddigen empfinden lassen, deren Namen un- vergessen bleiben werden, aber die Verluste können in einem solchen Kriege nun einmal nicht einseitig sein. Jedenfalls hat unser Vorgehen vollen Erfolg gebracht, nicht allein durch die weit höheren feindlichen Verluste, sondern auch da- durch, daß die neutralen Staaten die völkerrechtswidrigen englische Praxis gegenüber dem Handel fast bekommen haben. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt eine Abstellung ihrer Klagen in London verlangt, und die englische Regierung wird diese Beschwerden nicht mehr lange auf die leichte Achsel nehmen können.

An der Ankündigung von neuen Kriegswirren hat es nicht gefehlt, doch ist bisher keine klare Entscheidung erfolgt. Das Zusammenprallen von Japan und China ist durch die Nachgiebigkeit des Präsidenten Yuanhsikai in Peking immer wieder hinausgeschoben, und ebenso ist auf der Balkan- halbinsel der Bruch zwischen Serbien und Bulgarien, der unmittelbar zu drohen schien, ausgeblieben. Infolge da- von ist das Verhalten der an einem Balkankonflikt unmittel- bar interessierten übrigen neutralen Staaten Italien, Rumä- nien und Griechenland unverändert. Erfreulicherweise haben sich die wirtschaftlichen Angelegenheiten in Deutschland auf ihrem bisherigen guten Stande gehalten.

Der Krieg.

In deutscher Kriegsgefangenschaft.

Berlin, 9. April. (B. B. Amtlich.) Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Kriegsgefangenschaft: Fran- zosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrange stehende Personen 3888 und Mannschaften 238 496; Russen: Offi- ziere usw. 5140, Mannschaften 504 210; Belgier: Offiziere usw. 647, Mannschaften 39 630; Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20 307. Zusammen 812 808.

Aus der Schlacht in der Champagne.

Nachstehende packende Schilderung aus den Kämpfen um Höhe 196 nordöstlich Le Mesnil am 18. März ist dem Brief eines Artillerie-Offiziers entnommen.

Am Nachmittag steigerte sich das Artilleriefeuer des Geg- ners zu einem rasenden Schnellfeuer, das sich vor unserem Abschnitt auf einen Raum von einigen 100 Metern des Schützengrabens vereinigte.

Ununterbrochen dröhnten die Detonationen wie ein unge- heurer Paukengewirr, der auf unseren Linien trommelt. Man glaubt den Berg unter sich beben zu fühlen. Die Luft zittert in unzähligen Wellen, die die Kerven in einen auf- regenden Zustand höchster Anspannung versetzen. Ueber dem Schützengraben steigt eine hohe Wand empor von hochge- schleuderten Staubbölen und schwarzem Rauch, wie ein wallender Vorhang, aus dem grelle Flammen zuden.

Alle Batterien, die wir auf dem Abschnitt vereinigen können, legen mit ihrem Schnellfeuer einen Feuerriegel vor unsere Gräben.

Ich suche mit dem Scherenfernrohr das Gelände ab, um vielleicht aus irgend einem Anzeichen in den benachbarten Abschnitten einen Schluss auf den Verlauf des unsichtbaren Kampfes ziehen zu können.

Auf einmal sehe ich durch das Glas Kolonnen in einer breiten Front, Schulter an Schulter gedrängt und mehrere Glieder tief. Deutlich erkenne ich die Kämpis — hier springt über den Linien ein Schein auf von dem Stahl der Bajonnette. Hinter der langen geschwungenen Linie der kahlen Hochfläcke stehen sie wie eine dunkle Mauer gegen den hellen Himmel. Durch das Telefon geht der Befehl: Alle verfügbaren Geschütze gegen Höhe 196!

Die schwarze Masse war jetzt auf der Höhe und schwanke wie eine gewaltige Woge vorwärts in einem schweren wuchtigen Rhythmus.

Es war ein glühendes Feuer von But: Wann kommt der erste Schuß! Auch die Batterieführer, die mit angefehn hatten, erzählen, wie sie mit geballten Fäusten in ihren Beobachtungsstellen standen.

Aus der Mitte löst sich eine Kompanie und stürmt mit glänzendem Schneid. Weit vor allen ein Offizier mit einer hinreichenden begeisterten Bewegung. Aus der jügernden Menge schließen sich einzelne beherzte Leute und kleinere Gruppen an. In unserem Schützengraben ein wilder Nahkampf. Ueber dem rechten Ende der französischen Linie blüht es zweimal kurz hintereinander auf. Klar und scharf sehe ich die runde gelbe Rauchwolke, aus der ein Sprengkegel von Eisenstücken in die dicke Linie herunterschlägt. Dann tanzen auch weiße Schrapnellwolken immer schneller. Blutig und elend bricht die stolze Front zu Boden. Auf den Hängen liegen sie zu Hunderten in dunklen unförmigen Flecken. Trümmer fluten zurück von Entsetzen und Grauen gesagt. Zersprengt fliehen sie über die Hochfläcke oder laufen bestimmunglos hin und her in ihren phantastisch flatternden langen Mänteln. Das Feuer setzt noch über die Höhe. Einzelne bleiben plötzlich stehen in einer gekrümmten, aufwärts-gebogenen Haltung — man glaubt zu sehen, wie ihre Hände krampfhaft die Beere zu fassen suchen — und fallen. —

In dem französischen Bericht war zu lesen von merkwürdigen Gewinnen westlich und östlich der Höhe 196 nordöstlich von Le Mesnil.

Wir kennen die Phrase ebenso wie von dem leichten Vorrücken in der Gegend von A. So nennen sie ihre Sturmangriffe, die vor unseren Stellungen zusammenbrechen. Sie vergessen zu sagen, daß sie, nachdem sie 50 Meter vordrängen, wieder zurückzogen. Auch bei dem großen Angriff vom 18. März, von dem sie eine Entscheidung erhofften, schen es ihnen nicht erwähnenswert zu sein, daß nur ihre Toten an den Stellen lagen, die sie gewonnen hatten. (W.B.)

Der Osten frei für den Pflug.

Generalfeldmarschall von Hindenburg ist kein Mann der Worte, sondern ein Mann der Tat. Seine neueste Verordnung, welche amtlich dieser Tage bekannt gegeben wurde, sagt: „Alle an der deutsch-russischen Grenze Oberflächens angelegt gewordenen Schützengräben sind einzubeben und zum Ackerbau zu verwenden.“ — Hindenburg sagt nicht in langen Ausführungen, daß alle und jede Gefahr von der Grenze Oberflächens beseitigt ist, er erklärt einfach die Schützengräben als unnötig, er braucht sie nicht mehr. Die deutsch-russische Grenze Oberflächens ist frei für den Pflug — frei wohl für immer!

Von der russischen Kultur.

Ein Rittmeister schreibt dem „B. Z.“: Am 21. März hatte ich den Befehl, nach Verpflegung der Truppen etwa 60 Verwundete — zur Hälfte Deutsche, zur Hälfte Russen — auf den geleerten Fahrzeugen vom Hauptverbandplatz nach dem Feldlazarett zu schaffen. Ich freute mich darüber, wie unsere Sanitätsmannschaften mit der gleichen Sorgfalt und Rücksicht sich der deutschen und russischen Verwundeten annahmen. Bei der Ankunft im Feldlazarett in A. war ein junger Deutscher, der einen schweren Kopfschuß hatte, unterwegs verstorben. Während die Verwundeten — Deutsche und Russen — in der Nähe des Dries die erste Unterfunkt fanden, legte man die Leiche des Verstorbenen in ein daneben erbautes, noch leerstehendes Zelt. Als etwa eine Viertelstunde später mein Trompeter, Sergeant A., nach dem Toten sehen will, findet er einen gefangenen Russen, der zu einem Arbeitskommando des Feldlazaretts gehörte, über den Toten gebeugt und sieht, wie er diesem gerade das Portemonnaie aus der Tasche zieht. Erschrocken springt der Russe auf und hält dem Trompeter das Portemonnaie entgegen. So weit geht also die Frechheit dieser „Kulturträger“, daß selbst Gefangene nicht vor Beizeugplünderungen zurückschrecken. Eine Vorstellung kann man sich hieraus machen, wie sie dort hausen, wo sie ganz „unter sich“ sind. Und solch ein Gefindel will uns Deutschen die Kultur bringen! Das sind die geliebten Verbündeten von England und Frankreich. A. 1. . . Rittmeister, Führer einer Reserve-Führerkolonne.

Unvorschriftsmäßig veranfertigte englische Minen.

Wenn die Engländer andauernd bestreiten, daß die Veranfertigung ihrer Minen schlecht sei, oder gar behaupten, daß die in der Nordsee treibenden Minen deutschen Ursprungs seien, so widersprechen dem die Tatsachen. Immer wieder werden, wie aus Kiel berichtet wird, Minen an der Küste Dänemarks, auf den deutschen Halligen und der dänischen Insel Fanö geborgen. Bisher kamen die unheimlichen Gäste auf dem Battenmeer bei Christiansbog in Dänemark, auf Haage, auf Silderoogland an. Alle waren von Engländern ausgelegt und zum Teil nicht unschädlich. Jetzt ist auf der Westküste Fanös eine Mine angetrieben. Ueber ihre Herkunft besteht kaum ein Zweifel.

Belgische Parlelmade.

Le Havre, 9. April. (W.B.) Die belgischen Minister richteten zum Geburtstag des Königs Albert an diesen ein Glückwunschtelegramm, in dem sie die Überzeugung aussprechen, daß der König, von der ganzen Nation umjubelt, bald im Triumph an der Spitze seines siegreichen Heeres in seiner Hauptstadt einziehen werde.

Die Mission des Generals Pan.

Halbamtlich wird der bekannten und vielbesprochenen Mission des Generals Pan nunmehr ein doppelter Zweck zugeschrieben, nämlich die Beprengung des gemeinsamen Sommerkriegsplans mit dem russischen Generalstabschef Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und die Fühlungnahme mit den Führern der dreierbandfreundlichen Parteien in den Balkanländern. Der letzten Aufgabe kam General Pan in Saloniki, Sofia und Bukarest, der erstern in Warschau nach, wo er sowohl mit dem Großfürsten Nikolaus wie mit dem Zaren zusammentraf. Als ständiger Berater der russischen Heeresleitung soll der französische General niemals in Aussicht ge-

nommen worden sein, wodurch sich seine auffallend rasche Abreise von Warschau erklären soll. Ob er in den erwähnten Balkanländern einen nennenswerten Erfolg erzielte, wird in Paris nicht bekannt gegeben, wie man überhaupt feststellen muß, daß die französische Presse sich auffallend wenig mit der vor einigen Wochen so geräuschvoll angekündigten Reise Pans nach dem Osten beschäftigt.

Die Haltung der Griechen auf Lemnos.

Aus Lemnos wird dem „Corriere della Sera“ gemeldet, die Griechen, die im allgemeinen deutsch-freundlich seien, hätten den Ausgang der Schlacht in den Dardanellen vom 18. März mit großer Genugung aufgenommen. Sie seien der Ansicht, daß die Verbündeten ohne Griechenland nichts ausrichten könnten. Man sei in Griechenland auch über die Haltung der englischen und französischen Offiziere auf Lemnos verstimmt und lasse es sich merken, daß die Insel immer noch zu Griechenland gehöre. Die Niederlage vom 18. März sei, schreibt der Berichterstatter des Blattes, Bittell, einzig der englischen Oberleitung zuzuschreiben, die sich über den Widerstand der Türken schweren Täuschungen hingeben und geglaubt habe, mit der Flotte allein die Meerenge forcieren zu können. Das kleine Landungskorps von 25 000 Mann sei nur dazu bestimmt gewesen, Tschanal Kaleh zu besetzen, wenn einmal die verbündete Flotte in Marmarameer eingebrungen sei. Nunmehr solle die Eroberung auf neue Weise versucht werden. Jedenfalls seien die Verbündeten fest entschlossen, nach Konstantinopel zu gelangen.

Eine neue amerikanische Niedertracht

enthält ein Miesepotest aller Deutsch-Amerikaner, der sich gegen die Schwierigkeiten im Versenden von Lebensmitteln durch die Postpost der Vereinigten Staaten richtet. Alle ausgegebenen Pakete der Deutsch-Amerikaner, die für deutsche Interessen bestimmt waren, mußten von den Absendern besonders aufgegeben werden. Sie wurden nur auf eigenes Risiko angenommen und besonders behandelt. Diese Trennung und deutliche Kennzeichnung hatte den Zweck, sie den Engländern erkenntlich zu machen und ihre Beschlagnahme durch die Schiffe der Verbündeten möglichst zu erleichtern. Selbst amerikanische Blätter wenden sich entrüstet gegen diese schändliche Begünstigung der Verbündeten. Es sei kaum zu glauben, sagen sie, daß die Regierung sich England in so schändlicher Weise unterordne. Die Handlungsweise der Regierung sei ein Verrat an Amerika und eine Hilfsleistung an die Feinde Deutschlands. Die amerikanische Neutralität sei eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Amerika könnte auf solche Art den Deutschen mehr Schaden zufügen, als wenn es sich im offenen Kriege mit Deutschland befände.

Amerikanische Geschosslieferung.

Saag, 10. April. (Z.N.) Die Newyorker „Times“ meldete gestern aus Omaha: Drei Zugladungen mit Geschosslieferungen seien von diesem Orte in direkter Fahrt nach London abgegangen. Die Ladung wiege 6000 Tonnen und umfasse 600 Millionen Geschosse. In diesem Zusammenhange erscheint eine Aeußerung erwähnenswert, die dem Newyorker Geschosslieferanten Behmann zugeschrieben wird, nämlich: der Krieg müsse wegen Mangels an Artilleriegeschossen im Herbst zu Ende gehen. Bevor er kürzlich Liverpool verlassen habe, hätten die Agenten der englischen Regierung versucht, Aufträge im Umfange von 700 Millionen Granaten anzubringen, die indessen nicht alle ausgeführt werden, weil die Fabriken nicht mehr alles jetzt liefern können.

Die Meuterei in Singapur.

Einem jeden eingetroffenen Privatbriefe aus Batavia vom 2. März entnimmt die „Frankf. Ztg.“ über die Meuterei in Singapur folgende Mitteilungen: „Daß die Engländer das, was ihnen unangenehm ist, geheimzuhalten verstehen, zeigte sich jüngst bei dem Singapur Aufstand. Obwohl wir so nahe sind (Batavia liegt etwa 90 Kilometer von Singapur entfernt. D. Red.), haben wir erst dann davon gehört, als nach vier Tagen die ersten Flüchtlinge hier eintrafen. Singapur Jettungen konnten und durften nicht erscheinen, Telegramme wurden hier nicht durchgelassen. Erst nach einer Woche erschien die erste offizielle Mitteilung aus Singapur, sehr reserviert und kurz. Mit der bekannnten Unversorgenheit wagte dieses Bulletin glauben zu machen, die indischen Truppen hätten gemeutert, da sie darüber unzufrieden waren, daß sie nicht nach Europa an die Front gesandt wurden (bekanntlich ist gerade das Gegenteil der Grund gewesen). Die Meuterei brach überraschend aus, die Europäer mußten auf die Schiffe flüchten und dort einige Tage bleiben. Später zogen sich die Aufständischen außerhalb Singapurs aufs Land zurück. Bei einiger Fährung hätten die Meuterer die ganze Stadt und die Forts in Besitz nehmen und halten können. Warum die deutschen Internierten nicht mitmachten, entzieht sich bis jetzt unserer Beurteilung, da wir noch nichts Näheres erfahren. Man muß annehmen, daß bewährte Leute, wie die Offiziere der „Emden“, Diehn u. a., das richtige Verhalten wählten. Die entflohenen Deutschen sind in Sicherheit auf holländischem Gebiet.“

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte Driegrachten wurden die Belgier wieder vertrieben. 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschließung der hinter unseren Stellungen gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten besetzt.

Nördlich vom Gehöf Beaupour, nordöstlich von Le Mesnil, entziffen wir gestern den Franzosen mehrere Gräben. 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterie-Angriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten in gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Woëvre-Ebene griffen sie vormittags und abends an. Zur Besetzung der Maas Höhe bei Combrès setzen sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff aus dem Seloiswald nördl. St. Mihiel brach an unseren Hindernissen zusammen. Im Aischwald sind wir in langsamem Vorschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß. Französische Angriffe erstarben westlich Flireh in unserer Artilleriefeuer, führten aber nördlich und nordöstlich des Dries zu er-

bittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurück warfen. Rüstliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Prießterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Euzange la Grande südwestlich von Château-Salins zu nehmen, scheiterte.

Am Subellopf wurde ein Mann des französischen Inf.-Reg. gefangen genommen, der Dum-Dum-Geschosse in sich hatte. Am Hartmannswieserkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich von Kallwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich an der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 8. April lautet: Abends: Trotz schlechten Wetters neue Erfolge zwischen Maas und Mosel während der Nacht vom 7. auf den 8. April. In Eparges gestattete uns ein Nachstoß, einen neuen Sprung vorwärts zu machen. Wir behaupteten unsere Fortschritte trotz sehr heftiger Gegenangriffe. Wir zählten auf dem Gelände schon über 1000 deutsche Leichen. Weiter südlich, im Gehöf von Morville vernichteten wir in lebhafter Infanterieaktion eine deutsche Kompanie, bei der nur zehn Mann am Leben blieben, die wir gefangen nahmen. Im Walde von Ailly eroberten wir neue Schützengräben und warfen zwei Gegenangriffe zurück. Im Walde von Mortmare (nördlich Flireh) faßten wir in der Defensivorganisation des Feindes Fuß und behaupteten uns dort ungeachtet der Bemühungen, die der Feind machte, um die zurückzuerobern. Nordwestlich dieses Waldes, in Pannes, wurde das Kabel eines deutschen Fesselballons durch eine unserer Granaten durchgeschnitten. Der Fesselballon trieb in unsere Linie in südöstlicher Richtung ab. In der Zusammenfassung versuchten uns die Angriffe, die wir seit dem 4. April zwischen Maas und Mosel unternahmen, schon jetzt folgende Ergebnisse: 1. Auf den Fronten im Nordosten von Verdun gewannen wir auf einer Front von 20 km. Länge einen bis drei Kilometer in der Tiefe. Wir besetzten die Höhen, die den Lauf des Orneflusses beherrschen und eroberten die Dörfer Guffainville und Fromezey; 2. auf den Maas Höhen in Eparges eroberten wir nahezu die Gesamtheit der vom Feinde auf dem Plateau gewonnenen Gelände trotz zahlreicher sehr heftiger Gegenangriffe; 3. weiter südlich, nahe St. Mihiel, bemächtigten wir uns des ganzen Südwestendes des Waldes von Ailly, wo die Deutschen stark verschanzt waren. Der Feind konnte den Wald trotz wiederholter Gegenangriffe nicht wieder einnehmen; 4. im Südober, zwischen dem Walde von Mortmare und dem Prießterwalde, eroberten wir auf der 7 bis 8 km. langen Front 3 km. in der Tiefe. Wir rissen dem Feinde die Dörfer Fey-en-Haye und Regnierville. Auf allen diesen Stellen erlitten die Deutschen furchtbare Verluste, deren Bedeutung zu ermessen die Zahl der in Eparges gefundenen Leichen gestattet. Vom 8. April nachmittags: Die am gestrigen Abend gemeldeten guten Ergebnisse zwischen Maas und Mosel haben sich bestätigt. Die letzten Regenschauer weichen den lehmigen Vogeroden tief auf und machen Bewegungen der Artillerie schwierig, auch hindern sie die Geschosse am Anrollen. Unsere Truppen befestigten die am 6. April gemachten Fortschritte. Wir behaupteten alle Gewinne trotz der außerordentlich heftigen Gegenangriffe. Bei Eparges führte der letzte mit 1 1/2 Regimentern ausgeführte Gegenangriff zu ungeheuren Verlusten; Leichen bedeckten das Gelände; 300 Mann, welche in dem Augenblicke von den deutschen Linien vorrückten, wurden von unseren Maschinengewehren niedergemäht; keiner entkam. Im Bois Brule eroberten wir einen feindlichen Schützengraben. — (Es braucht kaum immer wieder gesagt zu werden, daß die französischen Berichte die eigenen Verluste grundfalsch überschätzen und die unseren ebenso grundfalsch maßlos übertreiben. Schluß.) Vom 9. April nachmittags: In der Nacht vom 7. zum 8. April warfen die englischen Truppen einen deutschen Angriff zwischen Remmel und Bulbergem zurück. Wir machten Fortschritte zwischen Maas und Mosel, gewonnen Gelände in Eparges und wandten uns wieder gegen den Feind. Die deutschen Schützengräben sind voller Leichen. Gegen Ende des Tages warfen wir zwei Gegenangriffe im Walde von Billy zurück und erbeuteten sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer. Im Walde von Mortmare wurden unsere Fortschritte trotz gestern abend 7 Uhr ausgeführter sehr heftiger Gegenangriffe behauptet.

Ärztlich, 9. April. In den Vogesen herrschte, berichten von der schweizerischen Grenze zufolge, zwei Tage und Nächte ein ungeheurer Schneesturm. Gewaltige Schneemassen, die nun schmelzen, lagern auf den Höhen. Straßen und Wege sind unpassierbar. Die Hochwassergefahr nimmt zu. Im Saarg wälzen gewaltige Wassermassen zu Tal. Die Kämpfe im Vargtal, im Durtal und um den Hartmannswieserkopf beschränken sich auf Artillerieduelle. — Aus Belfort wird berichtet, daß größere Abteilungen englischer Truppen im Osten von Frankreich angekommen seien, und daß in Belfort seit einiger Zeit englische Ambulanzen arbeiten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische amtliche Bericht vom 9. April lautet: An der Front in den Ostbalkan herrscht im allgemeinen Ruhe. Im Waldgebirge setzt der Gegner seine Frontalvorstöße unter schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verbundenen kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 unverbundene Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Wien, 9. April. Die russische Blätter melden, herrscht in Przemyśl Ruhe und die innere Stadt, die von der Kriegsfackel wenig gestreift wurde, hat wieder ihr herkömmliches Aussehen erhalten. Die Kaufläden, Cafés und Gasthäuser sind neuerdings geöffnet. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist in vollem Gange.

Der russische amtliche Bericht vom 9. April lautet: In den Karpathen warfen unsere Truppen beim Vorrücken im Endabstake am 6. April die Oesterreicher aus dem Abschnitt von Stroplo und Buczac. In der Gegend von Mesolabor versuchten die Oesterreicher und Deutschen, nachdem sie beträchtliche Verstärkungen erhalten hatten, im Angriff vorzugehen. Dennoch wiesen unsere Truppen, nachdem sie die Front Szabaiocz-Szuto eingenommen hatten, alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurück. In der Gegend nördlich der Eisenbahn Ud-Verbzjana bewerkstelligten unsere Truppen mit Erfolg einen Übergang über die Hauptkette der Karpathen und erzielten einen taktisch wesentlichen Erfolg.

höhen südlich und nördlich von Bosozate. Auf den Stellen der ganzen Front keine wesentliche Veränderung.

Die Beschickung der Dardanellen.

Konstantinopel, 9. April. (T.L.) Aus Smyrne nach Venedig eingetroffene Reisende erzählen, daß ein großer Teil der feindlichen Kriegsschiffe so stark beschädigt ist, daß sie augenblicklich zu einem Unternehmungen unbrauchbar sind. Auf Venedig befinden sich 5-6000 Mann, weitere 10000 bleiben auf dem Transportschiffen. Der Versuch, artesischen Brunnen anzulegen, blieb erfolglos. Der Wasser für die Soldaten muß man aus Saloniki herbeischaffen. Nach der Meinung eines Berichterstatters seien die Operationen gegen die Dardanellen noch nicht endgültig abgeschlossen, da noch in der Vorwoche englische und französische Truppen nach der Mudros-Bai und Venedig abgingen.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Petersburg, 9. April. (W.B.) Der Stab der Kaiserlichen Armee teilt mit: An der Küste dauerte am 7. April das Geschützfeuer den ganzen Tag. In der Richtung auf Artvin und südlich von Olth geht unser Angriff besonders weiter. Erfolgreiche Angriffsversuche gegen den Paß von Kilitzaghbiad auf Teile von Masikert wurden abgewiesen. An den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Der Krieg über See.

Von der holländischen Grenze, 9. April. Nach einer Reutermeldung aus Aus, an der Eisenbahn Niederlande, sollen die britisch-afrikanischen Truppen ernstliche Schwierigkeiten dadurch empfinden, daß in der Nähe der Wasserlöcher vergiftet und die Pumpen zerstört sind. Zahlreiche Landminen seien durch Pioniere gesetzt worden, ohne daß dadurch Schaden entstanden wäre. Der Paß liegt an dem Bai-Weg, etwas südlich von Aus. Aus der Angabe des Reuteren Berichterstatters, dessen Unerschöpflichkeit, was die Brunnengiftung angeht, nicht festgestellt zu werden braucht, ergibt sich, daß die Truppen nun nicht mehr an der Eisenbahnstrecke, sondern in der Nähe des Bahnhofs suchen, wohl eine Folge der Zerstörung des Bahnkörpers auf weite Entfernung durch die deutschen Truppen.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 9. April. Reuter berichtet aus Grimsby: Der Schlepper „Zarina“ ist in der Nordsee in die Luft geschnitten. Neun Mitglieder der Besatzung werden vermißt. Es ist noch unbekannt, ob der Unfall einem Sturmo oder einer Mine zuzuschreiben ist. Die „Zarina“ war 134 Tonnen und gehörte nach Grimsby.

Berlin, 9. April. Ueber das Ausbringen neutraler Schiffe durch England berichtet das „Berliner Tageblatt“ aus Stockholm: Als der norwegische Dampfer „Bergensfjord“ in der Ostsee verließ, hätten im dortigen Hafen nicht weniger als 15 aufgebracht skandinavische Schiffe gelegen, wovon vier Fahrzeuge schwedisch, sieben dänisch und ein norwegisch waren.

London, 9. April. (W.B.) Meldung des Reuteren Bureau. Eine Mitteilung der Admiralität besagt, daß am 7. April beendigten Woche fünf englische Handelsschiffe von insgesamt 7904 Tonnen durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt worden seien. Nicht eingerechnet seien fünf kleine Schiffe von insgesamt 914 Tonnen Gehalt. In derselben Woche seien in den Häfen Großbritanniens, obwohl Ostern war, 1234 Dampfer ein- und ausgelaufen.

Basel, 9. April. (W.B.) Nach einer Meldung der Basler Nachrichten aus Mailand ist der italienische Dampfer „Aurora“ von französischen Schiffen angehalten und nach Nizza gebracht worden. Maschinen, Stoffe sowie Kleider aus Genua, die für deutsche Kaufleute in Montebello bestimmt waren, wurden beschlagnahmt. Ferner wurden an Bord eines französischen Dampfers von einem französischen Hilfskreuzer 350 Tonnen Vorräte, die als Transitzug nach der Schweiz bestimmt waren, beschlagnahmt, anscheinend, weil auf den Passagieren der Empfänger nicht genannt war.

Der Luftkrieg.

London, 9. April. (W.B.) Der Dampfer „Dafel“ (24 Tonnen), von Rotterdam nach Manchester unterwegs, wurde am 27. März bei dem Galloper Leuchtschiff gegenüber der Dampferstation von zwei deutschen Flugzeugen angegriffen, die aus 500 Fuß Höhe elf Bomben warfen. Die Bomben verfehlten das Schiff, das einen Jaktaktus machte.

Die Entwicklung unserer Eisenbahnen.

Für die Kriegsführung von so außerordentlicher Bedeutung werden sollte, wird in der folgenden ersten Sitzung des Reichseisenbahnamts beleuchtet. Statistisch betrachtet sind alle Eisenbahneinrichtungen bis zum Ausbruch des Jahres 1913. Von besonderem Vorteil war es für den Übergang vom Friedens- zum Kriegszustand, daß fast alle deutschen Eisenbahnen Staatsbetriebe waren. Von 61404 Kilometern deutscher Eisenbahnen entfielen 1913 nicht weniger als 57858 Kilometer auf Staatsbahnen, d. h. 94,2 Prozent. Vor zehn Jahren betrug der Anteil der Staatsbahnen 92,7 Prozent. Der Verstaatlichungsprozeß hat also auch in dieser Zeit noch Fortschritte gemacht. Was die Dichtigkeit des deutschen Bahnnetzes anbelangt, so zeigt die amtliche Statistik, daß im Jahre 1913 auf 100 Quadratkilometer deutschen Landes 11,31 Kilometer Eisenbahnen entfielen gegen 9,77 Kilometer im Jahre 1903. Der Bewältigung des Verkehrs dienten im Vergleichsjahr 1913 29520 Lokomotiven oder 41,6 Prozent mehr als im Vergleichsjahr 1903, ferner 65961 Personenzüge oder 36,5 Prozent mehr, und 689204 Gepäcke- und Güterzüge oder 61,1 Prozent mehr. Auf den Betriebskilometern entfielen 1913 täglich 35,16 Züge gegen 27,91 zehn Jahre vorher. Der Güterverkehr, dem rund 64 Prozent der Gesamtleistungen der Eisenbahnen entfielen, erbrachte 2286,16 Millionen Mark gegen 1400,06 Millionen im Jahre 1903. Die Zahl der Eisenbahnbeamten und -arbeiter, die im Jahre 1913 betrug, um 40,6 Prozent stieg, betrug 788486, das auf 85 Deutsche immer ein Eisenbahner entfiel.

Der serbisch-bulgarische Zwischenfall.

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt: Der serbisch-bulgarische Zwischenfall von Balanovo wirkt ein trübes Bild auf die schreckliche Lage, die der mazedonischen Bevölkerung von ihren neuen Herren bereitet wird. Die Missetaten in der Gegend von Dorian und Tskowec, unterdrückt am Ende ihrer Geduld, erhoben sich und massakrierten die serbische Gendarmerie. Truppen wurden gegen die Aufständischen abgesandt, die außer Stande, den Maschinengepöhl und Geschüssen Widerstand zu leisten, in großer Anzahl zur Grenze flüchteten, um auf bulgarischem Gebiete Zuflucht zu suchen. Man kann wohl zugeben, daß die Nachrichten der Bergweilung schrecklich ist, aber die hierher gelangten Nachrichten zeigen, daß ihre Unterdrückung

blutig war. Im Lichte dieser Tatsache stürzt das ganze Kluge, in Buenos und in Risch aufgerichtete Gebäude in Staub. Weder die bulgarische Regierung noch ihre Organe an der mazedonischen Grenze haben den geringsten Anteil an dem Zustand des niedrigen Volkes, der die Ufer des mittleren Balkans blutig färbte. Der Aufruhr kam auf serbischem Gebiete zum Ausbruch, hervorgerufen durch Unruhen der Beamten der serbischen Behörde. Unter der Herrschaft der Serben wiederholte sich die Erscheinung, die unter osmanischer Verwaltung chronisch war. Jetzt wie damals steht Bulgarien außerhalb der Angelegenheit, und wenn die Serben sich in Anschuldigungen gegen Bulgarien ergehen, so verfallen sie in den Irrtum türkischer Minister, ein Irrtum, der die bekannten Folgen hatte. Es steht ihnen frei, auf dem gefährlichen Wege zu verharren.

Attentat auf den englischen Sultan von Aegypten.

Kairo, 9. April. (W.B. Reuter-Bureau.) Gestern nachmittags 3 Uhr wurde auf den Sultan als er den Abdipalast verließ, um einige Würdenträger zu besuchen, ein Attentat verübt. Ein Eingeborener gab einen Schuß ab, der indessen fehl ging. Der Täter wurde verhaftet.

Wie die Agencia Stefani aus Kairo meldet, ist der Attentäter, ein junger mohammedanischer Aegyptier namens Mohammed Gabel aus Mansura. Der Sultan blieb unverletzt, weil ein Italiener namens Giandotti den Revolver beiseite schlug.

Vermischte Nachrichten.

Stockholm, 9. April. (W.B.) Die Königin, begleitet von ihrem Enkel, dem Herzog von Samsland, reiste gestern Abend nach Karlsruhe ab. Bei der Abfahrt war der König, der Kronprinz und Kronprinzessin sowie der Minister des Meeres und unter den fremden Diplomaten der deutsche Gesandte von Lucius mit dem Personal der Gesandtschaft anwesend.

Basel, 9. April. (T.L.) Den Baseler Nachrichten meldet ein Privat-Telegramm aus Mailand: Nach einer Meldung der Balkan-Agentur seien die albanischen Aufständischen die Besetzung von Durazzo fort. Mehrere Granaten sollen den Palast Essad Paschas getroffen haben. Die Rebellen sollen an 5000 Mann zählen und mit Schnellfeuergefeß versehen sein.

Tagesnachrichten.

Wien, 9. April. Aus dem Gefangenenlager in Mito (Böhmen) sind vorgestern drei russische Kriegsgefangene entflohen. Einjähriger Freiwilliger entflohen, darunter der 23-jährige Graf Michael Tolstoj, der schon einmal entflohen war, aber bald darauf aufgegriffen worden ist, und der 21-jährige Fürst Wladimir Jasschill aus Warschau.

Berlin, 9. April. Das Verl. Tgl. meldet aus Chiasso: In Südburien fand gestern nacht wiederum ein starkes Erdbeben statt. Am heftigsten wurde es in Folligno verspürt. Dort stürzte das Volk auf die Straße und brachte die Nacht in leeren Eisenbahnwagen zu.

Genua, 9. April. Hier fand vorgestern eine große Kundgebung für den Krieg statt, die einen ausgesprochenen Charakter gegen Deutschland annahm. 20000 Personen durchzogen die Stadt. Eine deutsche Fahne wurde öffentlich verbrannt, in einigen deutschen Werkschuppen Fenster und Schilde eingeschlagen. Von dem Gebäude der Filiale des Norddeutschen Lloyd in der Via Bianche wurden die Schilder abgerissen, gleich Triumphzeichen herumgeschleppt und dann zur Erde geworfen und mit Füßen getreten. Vor dem deutschen Konsulat kam es zu einer Sympathiekundgebung. Peppino Garibaldi wohnte den Demonstrationen bei.

Berlin, 9. April. (T.L.) Aus Tiflis wird eine Mordtat gemeldet, der durch grusinische Räuber ein adliges Ehepaar deutscher Abkunft auf seinem Gute zum Opfer fiel. Ort und Zeitumstände legen die Vermutung nahe, daß der in Russland gegen alle Deutsche geschürte Haß auch dieses Verbrechen veranlaßt hat. Die Ermordeten sind Kurt v. Kuschelbach und seine Gattin Eva v. Kuschelbach entstammt einem Geschlechte aus der Mark.

London, 9. April. (W.B.) Die „Times“ melden aus Sydney: Die Trockenheit, die in Australien herrscht, wurde durch Regen teilweise behoben, so daß es jetzt möglich ist, das Weizenland in Neu-Süd-Wales, das erheblich ausgedehnt wurde, zu bebauen. In Victoria und Südastralien dauert die Dürre an. In Queensland regnete es zwar, aber nicht ausreichend. Die schlechten Ernteaussichten haben sich etwas gebessert.

Lokales und Provinzielles.

* Vereidigung gefallener Dillenburg. Der Vorstand des historischen Vereins beschloß in seiner letzten Sitzung, die Familien der im gegenwärtigen Feldzug gefallenen Krieger aus Dillenburg zu bitten, die Photographien der Gefallenen dem Museum des Wilhelmstums zu stiften. Zusendungen werden an den Konservator Dr. Dönges erbeten.

— Postverkehr mit Oesterreich. Der Postanweisungs-, Postauftrags- und Rachnahmendienst mit Oesterreich, Bosnien, der Herzegowina und Vichienstein wird am 10. April wieder aufgenommen.

— Mangelhaft adressierte und verpackte Feldpostbriefe. Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich verpackten Feldpostbriefe ist trotz aller Bemühungen der Postverwaltung, das Publikum von der Notwendigkeit einer richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß. Bei den heimischen Postsammlerstellen gehen täglich über 150000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend verpackte Feldpostbriefe und -Päckchen ein. Die schlecht verpackten Sendungen werden ausnahmslos an die Absender sofort zurückgeschickt, weil der Verpackungstoff, auch wenn man ihn in der Feldpostsammlerstelle findet, während der Beförderung ins Feld doch wieder einzeln geht und der Inhalt dann beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft adressierten Feldpostbriefen sind die Postsammlerstellen zwar nach Möglichkeit bemüht, die Fehler zu ermitteln und auszumergen. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postsammlerstellen gegen 30000 Sendungen übrig, bei denen alle aufgewandte Zeit und Mühe umsonst ist, und die dann an den Aufgabepost zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum wird deshalb erneut und dringend ersucht, der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zuzuwenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den Feldpostbriefen der Absender angegeben wird. Tausende von Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch dieser Forderung nicht genügt ist.

— Stellungsfragen für Kriegsinvaliden. Bei der vom Deutschen Industrieverband, St. Dresden, errichteten Stellenvermittlung für Kriegsinvaliden sind erfreulicherweise außerordentlich viele Stellen in industriellen Betrieben zur Verfügun durch Kriegs-

invaliden gemeldet worden, darunter auch eine Anzahl geeigneter Stellen in Großbetrieben für invalide Offiziere. Die genannte Organisation ist gern bereit, Bewerbungen auf Anfrage solche Stellen mitzuteilen.

— Das Strohmehl. Die amtliche Prüfung des Friedenthalschen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht. Sie hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Verwendung von Strohmehl als Ersatzstoff für die Brotbereitung als bedenklich anzusehen ist, weil das Mehl chemische Stoffe enthält, die der menschlichen Gesundheit unzutraglich sind. Wohl aber kann das nach dem Verfahren hergestellte Strohmehl mit sehr gutem Nutzen zur Fütterung von Viehdauern Verwendung finden, da hier schädigende Einflüsse nicht in Frage kommen, dagegen aber die im Stroh enthaltenen Nährwerte durch die Art des Mahlens voll zur Geltung gebracht werden.

— Der Kriegsausfluß der Landesversicherungsanstalt Hesse-Rassau hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, daß den Hinterbliebenen der Versicherten, die infolge ihrer dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienste gefallen oder gestorben sind oder innerhalb 6 Monaten nach Friedensschluß noch sterben sollten, aus den für Kriegswohlfahrtszwecke bewilligten Mitteln eine einmalige freiwillige Dankes- und Ehrengabe gespendet wird und zwar: für die Witwe 50 Mark, für 1 Kind bis zu 15 Jahren 50 Mark, für 2 Kinder bis zu 15 Jahren auf 50 Mark, für mehr als 2 Kinder bis zu 15 Jahren auf 70 Mark, mit der Maßgabe, daß die Gesamtsumme dieser Auswendungen den Betrag von 250000 Mark nicht übersteigen darf. Voraussetzung für Bewilligung der Spende ist: 1. Für den Versicherten müssen vor dem Eintritt in den Kriegsdienst zuletzt Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Hesse-Rassau verwendet sein. Die Wartegeld für Invalidenrente muß erfüllt und die Annuität erhalten sein. 2. Die Hinterbliebenen dürfen von einer anderen Lebensversicherungsanstalt oder Sonderanstalt nicht eine gleichartige Gabe erhalten haben oder nach Empfang der unsrigen annehmen. Die Festsetzung und Anweisung der Spenden erfolgt von Amts wegen bei Feststellung der Hinterbliebenenbezüge. Die Einreichung eines besonderen Antrages auf Gewährung der Dankes- und Ehrengabe bedarf es daher nicht.

FC. Limburg, 9. April. Im hiesigen Gefangenenlager trafen gestern bei einem größeren Transport wieder viele Turlas ein. Es waren meist junge Leute, welche sehr niedergebeugt waren.

FC. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 9. April. Der Durchschnittspreis für den Jentner Lohrinde ist in den Staats- und Gemeindefeldungen des diesseitigen Bezirks nach anfänglichem Steigen bis 1888 — 4,43 Mark stetig gesunken und zwar auf 1,64 Mark im Jahre 1913. Die in diesem Jahre aber abgehaltenen Lohrinden-Versteigerungen zeigen in den Staats- und Gemeindefeldungen im Kreise Wiesbaden sowohl wie in den Gemeindefeldungen der Kreise Dill, St. Goarshausen, Rheingau, Lingen, Unterlahn, Oberlahn ein gewaltiges Steigen der Preise, wurden doch für den Jentner Lohrinde durchschnittlich 8 Mark erzielt.

Letzte Nachrichten.

Von der Schweizer Grenze, 10. April. (T.L.) Die „Baseler Nachr.“ melden aus Genua: Ein aus England zurückgekehrter englischer Schiffshalter behauptet, in der Gith gehe das Gerücht von Mund zu Mund, daß das deutsche Unterseeboot „U 29“ bei einem verwegenen Angriff auf englische Kriegsschiffe im Nordteil der irischen See gesunken sei. Auf englischer Seite sei ein kleiner Kreuzer gesunken.

Kopenhagen, 10. April. Fischfütter haben gestern in der Graab-Enge zwischen der Insel Sand und dem jütischen Festland mehrere Rinnen nach Esbjerg zu treiben. Das Kanonenboot „Abalon“ schoß zwei Rinnen in den Grund, konnte aber mehrere andere, die außerhalb Graab-Enge gegen die Küste trieben, wegen des starken Seewinds nicht unschädlich machen. Die Esbjergs Rederei berät über eine vorläufige Einstellung der Fahrten nach England.

Amsterdam, 9. April. Reuter bringt aus London die Sensationsmeldung, daß die Versicherungen gegen einen Krieg zwischen Deutschland und Holland auf 40 Prozent gestiegen seien. (Echt englische Intrigen!)

Berlin, 10. April. Aus Boulogne meldet der „Voss. Ztg.“ zufolge „Daily Telegraph“, daß am Montag plötzlich 1000 Französinen und Kinder in La Vasse erschienen und den Engländern mitteilten, sie hätten Erlaubnis erhalten, ohne ihre Männer Vile (das bekanntlich von den Deutschen besetzt ist) zu verlassen. Als Grund für diese Maßnahme sei der Wunsch der Deutschen angegeben worden, in Vile die Zahl der Leute zu verringern, die ernährt werden müssen. Die Frauen und Kinder strotzten vor Gesundheit. Sie hatten keinerlei Klagen vorzubringen. Sie sagten, daß die Lebensmittel in Vile reichlich vorhanden seien. Die Verhandlung sei gut gewesen. Die Erzählungen von Grausamkeiten der Deutschen gegen Frauen und Kinder seien völlig haltlos.

Wien, 10. April. Nach einer Konstantinopeler Meldung der Politischen Korrespondenz nimmt die Zahl der Flüchtlinge unter den indischen Truppen in Aegypten zu. Im Laufe der Zeit seit den ersten Erkundungsvorläufen an den Suezkanal entwickelten mehr als 500 Mann mit Waffen; von ihnen seien 30 nach Konstantinopel, die übrigen nach Damaskus gebracht worden. Die Zahl der Ueberläufer ist sehr gering. Die englischen Verhörmaßnahmen blieben unwirksam.

Brüssel, 10. April. (W.B.) Die Korrespondenz Biper, Abteilung Belgien, meldet: Die jetzt in London erscheinende „Indépendance belge“ brachte in ihrer Nummer vom 26. März eine ihr von dem belgischen Justizministerium zugegangene Grenzgeschichte, die sich in dem Orte Sempst bei Antwerpen ereignet haben soll. Ein Fuhrmann namens David Jordens habe etwa 30 bis 35 deutschen Soldaten zu Essen gegeben, die dann seine 13-jährige Tochter vergewaltigt und mit den Bajonetten ausgebeißt hätten. Auch den 9-jährigen Sohn hätten sie getötet und schließlich auch durch Revolvergeschüsse seine schreiende Frau. Belgische Soldaten hätten die deutschen Soldaten vertrieben. Die Gesamtheit der Mädchen von Sempst sei übrigens vergewaltigt worden. Der Generalgouverneur hat eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß die Geschichte von A bis Z erlogen ist. Denn es gibt in Sempst keinen Fuhrmann namens David Jordens, das bestätigen der Bürgermeister, sein Bruder und der Gemeindefretär zeugen. Der Bürgermeister sagte sogar aus, daß sich die deutschen Soldaten nach den Erklärungen glaubwürdiger Personen, die den Ort seit Kriegsausbruch niemals verlassen haben, tadellos benommen haben. Kann man erwarten, daß das belgische Justizministerium von dieser Ver-

